



Vulkanische Kegelberge wie der Milleschauer, der Wostrey, der Kostial, der Kletschen und der Lobosch im Böhmischen Mittelgebirge sind vulkanischen Ursprungs.

Bilder (9): Wikipedia

Die diesjährige Vortragsreihe von Stefan Samerski über „Geschenke der Natur Böhmens“ fand wegen der Corona-Pandemie bisher nur im Internet statt. In der ersten Folge referierte der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in München und Berlin unter dem Motto „Der Gesundheit wohlgetan“ über die böhmischen Bäder. Weiter ging es in Teil zwei über Uran. Der dritte Teil der Reihe fand nun wieder vor Publikum im Sudetendeutschen Haus in München statt. Stefan Samerski sprach über „Vulkane“ in Böhmen und deren Bedeutung.

➤ Vortragsreihe: Geschenke der Natur Böhmens – Teil 3: Vulkan

Explosive Geschosse



Professor Dr. Günter Krejs, Präsident der Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste, und deren Vize-Präsidentin Ursula Haas lauschen dem Vizepräsidenten, Professor Dr. Stefan Samerski. Er zeigt einen echten kleinen Stein aus böhmischem Vulkanbasalt.

Bilder (3): Susanne Habel

Im Böhmischen Mittelgebirge trifft man ständig auf markante Kegelberge“, begann Samerski. „Das sind eigentlich erloschene Vulkane.“ Somit zähle diese Region geologisch zu den interessantesten Gebirgslandschaften in Mitteleuropa. Die dortige Berglandschaft mit Basaltgestein und mit Mineralquellen habe in der Natur- und Geistesgeschichte eine bemerkenswerte Rolle gespielt. In der Region lägen zahlreiche Kurbäder, die ihre Existenz mineralischen Quellen verdankten. Diese Besonderheiten habe neben Kurgästen auch Naturforscher angezogen.

Samerski zeigte Bilder der typischen Formationen und stellte einige der Vulkankegel mit ihren Besonderheiten vor. „Der Milleschauer war schon in der Romantik ein Blickpunkt.“ Malerische Ansichten wie diese hätten bereits Künstler wie Caspar David Friedrich begeistert, die die Kegel auf Bildern verewigt hätten. Eine ähnliche Form habe auch der Lobosch, der mit 570 Metern zu den höheren Basaltkegeln zähle. Ganz in der Nähe sei die Hasenburg, ebenfalls auf einem 300 Meter hohen Vulkankegel, die um 1300 erbaut worden sei. Am Beispiel des Herrenhausfelsens mit seinen orgelartigen

Strukturen zeigte Samerski typisches Basaltgestein, das ursprünglich ausgeschleuderte Lava ist.

Die Entstehung dieser Kegelberge sei jedoch lange ungeklärt gewesen. „Im 18. Jahrhundert war die Entstehung der Basalte unter den Geologen umstritten, wobei es zwei Schulen gab.“ Die Plutonisten hätten die Entstehung der Basalte auf vulkanische Kräfte zurückgeführt, also eine Entstehung aus dem Feuer befürwortet, und seien nach dem antiken Gott des Feuers benannt worden. Die andere Gruppe, die Neptunisten, hätten unterstellt, daß Basalt aus Sedimenten bestehe und dies darauf zurückgeführt, daß Basalte zuweilen auch auf älteren Schottern und Fluß-

sanden lagerten. Sie hätten gemeint, das Gestein stamme aus einem prähistorischen See oder Urmeer, daher der Name Neptunisten. Zu den Neptunisten habe nach dem Mineralogen Abra-

ham Gottlob Werner beispielsweise auch der Naturforscher Alexander von Humboldt gezählt, der ja selbst im Bergbau im sächsischen Freiberg geforscht habe.



Zeichnung des Borschen von Johann Wolfgang von Goethe (um 1810).

Johann Wolfgang von Goethe, selbst Anhänger des Neptunismus, habe häufig bei Aufenthalten in böhmischen Bädern Natur- und Gesteinsstudien betrieben, Szenarien gezeichnet und darüber publiziert. „Er machte Exkursionen mit einem Bastkorb, einmal für Wein und Proviant und auf dem Rückweg mit Basaltsteinen“, schmunzelte Samerski. Außer dem großen Berg Borschen zwischen Karlsbad und Teplitz sei der Dichterfürst auch oft beim Kammerbühl bei Franzensbad gewesen, den er 1808, 1820 und 1822 besucht und so beschrieben habe: „Der Kammerbühl (Hügel), sonst auch Kammerberg, hat seinen Namen von einem benachbarten Waldbezirk und einer dortigen Anla-

ge weniger Häuser, die Kammer genannt. Er zeigt sich, wenn man von Franzensbrunn nach Eger geht, etwa eine halbe Stunde rechts vom Weg.“ Heute sei der Kammerbühl kaum mehr als Kegel erkennbar. Das liege daran, daß der vulkanische Basalt sich sehr gut als Pflasterbelag für den Straßenbau eigne und man den ursprünglichen Kegel dafür weitgehend abgebaut habe.

Goethe habe jedoch mehr wissen wollen. Auf seinen Vorschlag habe Kaspar Maria von Sternberg zwischen 1834 und 1837 ein Stollensystem durch den Hügel angelegt. „Als man auf den mit Basalt gefüllten Krater stieß, konnte der vulkanische Ursprung des Kammerbühl endgültig bewiesen werden“, schilderte Samerski das Ende der Gelehrtendebatte. 1951 sei der restliche Kammerbühl unter Naturschutz gestellt und tschechisches Naturdenkmal geworden.

Den vulkanischen Ursprung der Landschaft könne man auch gut am heutigen Naturreservat Soos bei Franzensbad erkennen. „Schwefelgeruch, immer noch vulkanische Aktivitäten in Form von kleinen Geysiren und auf einem Gebiet von gut 220 Hektar sprudelnde Heilquellen“, sagte Samerski. „Und dort liegt auch die Kaiserquelle, benannt nach Kaiser Franz Joseph I., die recht gut schmeckt.“

Neben den wohltägigen Mineralquellen und -brunnen schenke der vulkanische Ursprung dem Gebiet auch Mineralsalze zum Abbau und Nutzen durch den Menschen. Und ein kleines Geschenk hatte auch Samerski von den böhmischen Vulkanen dabei. Zum Abschluß seines Vortrags überreichte er einen originalen Basaltstein an den Präsidenten der Sudetendeutschen Akademie, Günter J. Krejs. „Diese Steine flogen bei einem Ausbruch vor zehntausend Jahren wie Geschosse durch die Luft.“

Susanne Habel



Professor Stefan Samerski referierte über vulkanische Kegelberge in Böhmen wie den Milleschauer, den Lobosch, die Hasenburg auf dem gleichnamigen Berg und den Herrenhausfels, mit seinen orgelartigen Basaltformationen. Unten: Das Naturreservat Soos im Egerbecken bei Franzensbad war ebenso Thema wie der Borschen aus dem Vulkangestein Phonolith bei Bilin und der für den Straßenbau stark abgetragene Vulkanschlackenhügel Kammerbühl.

